

Laura Folkers

## Wicked Game

Endlich war ich soweit. Nach zwei langen Stunden des Vorbereitens, vom Duschen bis zum Schminken, konnte es losgehen. Zwar würde ich heute Abend alleine in die Disco gehen, da niemand Zeit hatte mitzukommen, aber so konnte ich auch endlich mal wieder richtig abtanzen.

In freudiger Erwartung machte ich mich auf den Weg zum Bus, der mich zum Club bringen würde. Das »twelfth house«, so der Name der Disco, lag ein bisschen ausserhalb der Stadt, was den meisten Normalbürgern bei einer Gothic Disco wohl recht war. Aber für unsereins war dies *der* Treffpunkt. Heute Abend würde es eine »Electronica-Night« geben.

Als ich in den Bus stieg, sahen mich die Leute um mich herum neugierig an. Dies konnte ich ihnen nicht verdenken, denn man sah nicht so oft jemanden mit Lackmini, Corsage, Boots und Schweisserbrille herumlaufen. Aber mich störte dieses Geglötze schon lange nicht mehr.

Je weiter der Bus aus der Stadt hinaus fuhr, desto weniger Fahrgäste befanden sich darin. Dann war ich endlich an der richtigen Haltestelle. Erfreut stieg ich aus, lief noch um zwei Ecken und war da. Brav reihte ich mich in die Schlange am Eingang.

Nach einigen Minuten des Wartens schritt ich die Treppe, die in den Hauptsaal der Disco führte, hinab. Schnell gewöhnte ich mich an die zuckenden Lichtblitze und die laute Musik. Als ich auf der Tanzfläche war, stürzte ich mich sofort ins Getümmel. Zum Glück war es Sommer und ich musste mich nicht um eine lästige Jacke kümmern. Ich begann zu tanzen. Wie sehr hatte ich mich die ganze Woche über auf heute Abend gefreut. Endlich wieder tanzen, ein bisschen das Gefühl von Freiheit haben.

Anfangs war ich noch etwas steif in meinen Bewegungen, doch nach und nach fand ich mich in den Rhythmus der Elektrobeats ein. Immer wieder wurden Stücke gespielt, die ich kannte, wie zum Beispiel:

»A man received the answer«, »Fragments of faith« oder »Every day is exactly the same«. Dies steigerte meine Ausgelassenheit nur noch mehr, und wenn ich ausgelassen war, dann tanzte ich meistens mit geschlossenen Augen. Fragt mich nicht, warum.

Aus diesem Grund bemerkte ich nicht, dass sich ein Typ immer näher an mich herantanzte. Ich nahm ihn erst wahr, als er unmittelbar vor mir war. Erschrocken machte ich einen Schritt zurück. Er war gross, hatte lange glatte schwarze Haare, ein markantes Gesicht und herausstechend blaue Augen. Irgendwoher kam er mir bekannt vor, doch mir wollte nicht einfallen warum.

Er seinerseits sah mich nur ruhig an und liess meine Musterung über sich ergehen. Dann sah ich ihm wieder in die Augen. In einer fliessenden Bewegung beugte er sich zu mir herunter und fragte: »Darf ich dich auf einen Drink einladen?« Seine Stimme war angenehm und etwas rau. »Ja, gerne«, antwortete ich. Ich war noch zu perplex, ihn nach seinem Namen zu fragen oder warum er ausgerechnet mich angesprochen hatte.

Er nahm mich bei der Hand und zog mich über die Tanzfläche zur Bar. Dort bestellte er wie selbstverständlich zwei »Bloody Mary«, mein Lieblingsgetränk. Dann zog er mich auf eins der Sofas. Immer noch sprachlos über seine Dreistigkeit sah ich ihn an. Plötzlich fiel es mir wie Schuppen von den Augen. Klar! Ich kannte ihn von meiner Schule! Er prostete mir zu und fragte mich nach meinem Namen. In der ganzen Aufregung hatte ich vergessen, ihn nach seinem Namen zu fragen! Ich stellte mich vor und fragte ihn auch, wie er heisse. Gabriel, antwortete er. Schnell kamen wir ins Gespräch. Seine raue Stimme und seine schönen Augen verzauberten mich. Auch ich schien ihm zu gefallen, denn er rückte immer näher.

Plötzlich fiel mir auf, dass es schon kurz vor zwölf Uhr war und mein letzter Bus bald fahren würde. Bis zur letzten Sekunde zögerte ich den Abschied von ihm hinaus. Doch irgendwann musste ich mich losreissen. Ich stand auf und auch Gabriel erhob sich. Als ich gehen wollte, nahm er mich am Arm, drehte mich zu sich und küsste mich zärtlich. Nachdem ich mich aus dem Kuss gelöst hatte, war ich so verpeilt, dass ich beinahe an eines der Sofas stiess.

Die ganze Busfahrt über konnte ich nur lächeln. Auch zu Hause war ich so aufgedreht, dass ich noch lange nicht schlief.

Den ganzen Sonntag über war ich so hibbelig, dass ich keine zehn Minuten ruhig sitzen konnte. Ich glaube, ich hatte mich noch nie so auf die Schule gefreut wie an diesem Sonntag. Am liebsten hätte ich sofort meine Schultasche gepackt und wäre losgegangen. Ich hatte das Gefühl, dass sein Kuss immer noch auf meinen Lippen brannte. Auch in der Nacht schlief ich nicht gut, nur weil ich so nervös war.

Endlich hatte ich es geschafft. Montagmorgen, sechs Uhr und mein Wecker ratterte. Vollständig übermüdet tapste ich ins Bad. Zu meinem Glück fielen die Augenringe unter etwas Schminke nicht allzu hart aus.

Den ganzen Schulweg über war ich nervös, weil ich hoffte, Gabriel noch vor der ersten Stunde zu sehen. Doch ich wurde enttäuscht und musste die erste Stunde verstreichen lassen, ohne ihm begegnet zu sein. Auch in der ersten Pause ergab sich nichts. Doch in der langen Pause sah ich ihn endlich. Er stand mit seinem Kumpel im Treppenhaus.

Um ihn zu überraschen, schlich ich mich von hinten an ihn heran und hielt ihm die Augen zu. Ohne zu raten drehte er sich um und fauchte mich an: »Lass das! Hau ab!« Total perplex konnte ich nicht einmal antworten, sondern drehte mich um und ging. Was war denn das? Ich hatte ihn doch gerade eben noch vergnügt lachen gehört. Verwirrt und niedergeschlagen brachte ich den Rest des Tages hinter mich.

Die ganze Woche lang ging es so, kaum kam ich in Gabriels Nähe, ergriff er die Flucht. Als mir das schliesslich zu bunt wurde, entschloss ich mich, am Samstag wieder in den Club zu gehen, in der Hoffnung, dass auch er dort sein würde.

Tatsächlich, er war da und er tat, als wäre nichts gewesen. Küsste mich diesmal sogar schon zur Begrüssung. Nun ja, vielleicht hatte er einfach eine schlechte Woche gehabt, dachte ich bei mir und genoss den Abend.

Doch am Montag verfuhr er mit mir wieder genauso wie eine Woche zuvor. Er flüchtete oder fauchte mich an. Irgendwann war ich so fertig, dass ich zu ihm ging und ihn darauf ansprach, was denn das nun

zwischen uns sei. »Zwischen uns?«, fragte er verwundert. »Zwischen uns war nie was und da wird auch nie was sein«, sagte er, drehte sich um und ging. Um mich herum brach alles zusammen...

»What a wicked game to play, to make me feel this way, what a wicked thing to say, you never felt this way!«

#### Laudatio

Laura Folkers entwickelt in "Wicked Game" in Anlehnung an einen Songtext von Chris Isaac die Geschichte eines Cybergoth-Girls, das sich in der Disco in einen Mitschüler verliebt und nicht begreifen will, dass er nur sein Spiel mit ihr treibt. Laura Folkers gelingt das Kunststück, die Sehnsüchte und Gefühle dieses Mädchens und die Tiefe ihrer Enttäuschung fühlbar zu machen, ohne je in Kitsch und Pathos abzudriften. Sie schreibt in einfachen, klaren und unpräzisen Bildern und erhält hierfür den ersten Preis der Kategorie Mittelstufe zugesprochen.

Tim Krohn